

fange des 3. Jahrhunderts der erste, welcher in seiner Schrift *De baptismo* diese Lehre eingehend behandelte. Im fünfzehnten Kapitel dieser Schrift kommt Tertullian auf die Taufe der Häretiker zu sprechen. Bei seinen rigoristischen Anschauungen neigte er naturgemäß dazu, der von Häretikern erteilten Taufe die Gültigkeit abzuspochen, und seine Entscheidung fällt denn auch in diesem Sinne aus. Wir haben nur Eine Taufe, sagt er, sowohl nach dem Evangelium des Herrn, als nach den Briefen der Apostel, weil nur Ein Gott, Eine Taufe und Eine Kirche im Himmel ist. Die Häretiker aber haben keinen Antheil an unserer Gemeinschaft, sie haben nicht denselben Gott mit uns und nicht den Einen, d. h. den nämlichen Christus, und deshalb haben sie auch nicht die Eine Taufe, weil nicht die nämliche; da sie dieselbe nicht in der rechten Weise haben, so haben sie dieselbe ohne Zweifel gar nicht (vgl. *De pudic.* 19; *De praescr.* 12). Das hohe Ansehen des carthagischen Lehrers gewann nun auch manche afrikanische Bischöfe für die Ansicht von der Nothwendigkeit, die Häretiker wieder zu taufen. Allein da eine solche Wiedertaufe dem Heilommen nicht entsprach, wird sie auch mehrfach auf Widerspruch gestossen sein; denn jedenfalls, um eine hierüber entstandene Controverse zu schlichten, versammelte der Bischof Agrippinus von Carthago um das Jahr 220 die Bischöfe von Africa proconsularis und Numidien zu einer Synode um sich. Die Synode erklärte die von den Rehern erteilte Taufe für ungültig und befahl, die von der Häresie zur Kirche Zurückkehrenden von Neuem zu taufen. Dieser Synodalschluß leistete natürlich der rigorosen Ansicht Tertullians in der afrikanischen Kirche bedeutenden Vorstoß, allein alle Zweifel in dieser Angelegenheit vermochte er doch nicht zu zerstreuen. — Nicht lange nachher wurde die Frage nach der Gültigkeit der Rebertaufe auch Gegenstand der Controverse in Kleinasien. Etwa in der Zeit von 230—240 versammelte sich nämlich eine Reihe von Bischöfen zu Iconium unter dem Voritze des Bischofs Firmilian von Cäsarea zu Cappadocien, eine andere Anzahl zu Synnada in Phrygien, um über die Rebertaufe zu verhandeln. Beide Concilien erklärten sich gegen die Gültigkeit derselben (Euseb. H. E. 7, 7, 5; Firmiliani Epist., int. Cypr. 75; Cypriani Opera, ed. Hartel 814 sq. et 823). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Tertullian auch auf die Ansichten in der kleinasiatischen Kirche Einfluß ausgeübt hat, zumal da er über die schwebende Angelegenheit auch eine griechische Schrift verfaßt hat (*De baptismo* c. 15). Weder in Afrika noch in Kleinasien gefährdeten die gefaßten Beschlüsse augenblicklich den kirchlichen Frieden; anders aber sollte es werden, als der hl. Cyprian als Verfechter derselben auftrat.

Im mißverstandenen Interesse der guten Sache ist von Verschiedenen, in neuerer Zeit noch von dem Erzbischof Lizzani (Vinc. Tizzani, *La celebrazione contesa fra S. Stefano e S. Cipriano*, Roma 1862) der Versuch gemacht worden, die auf den

Rebertaufstreit bezüglichen Actenstücke, wie sie sich unter den Schriften des hl. Cyprian finden, ganz oder theilweise als apocryph zu erweisen. Allein die Beweisführung war hierbei stets eine solche, daß die gesunde Kritik sich ihr gegenüber entschieden ablehnend verhalten mußte. Diese Versuche haben daher auch so wenig Erfolg gehabt, daß eine Widerlegung der vorgebrachten Argumente hier unnöthig erscheint.

Wahrscheinlich war die genannte Frage vorerst nur selten praktisch geworden und daher die Divergenz der Meinungen nicht so scharf hervorgetreten. Dieß geschah aber, als die Novatianer vielfach um Wiederaufnahme in die katholische Kirche baten. Einige afrikanische Bischöfe waren der Ansicht, die Novatianer könnten gültig die Taufe spenden, da sie im Glauben mit den Katholiken übereinstimmten; sie hätten dasselbe Gesetz, wie die katholische Kirche, dasselbe Symbolum und verehrten denselben Gott Vater, denselben Sohn Christus und denselben heiligen Geist (Cypriani Ep. 69, 7, p. 756; vgl. n. 10, p. 759). In seinem Zweifel über diesen Punkt wandte sich ein gewisser Magnus, wohl im Anfange des Jahres 255, an Cyprian mit der Frage, ob auch die Novatianer bei ihrer Rückkehr zur Kirche die Taufe empfangen müßten. Cyprian, dem Häretiker und Schismatiker gleich galten, hatte schon verschiedentlich den letzteren gegenüber die Einheit der Kirche so stark betont, daß sich ihm als notwendige Konsequenz daraus die Nichtigkeit aller von den Novatianern vorgenommenen Heilshandlungen ergeben mußte; ja er hatte schon in seiner Schrift *De catholicas ecclesias unitate* (c. 11) die außerhalb der Kirche erteilte Taufe geradezu für ungültig erklärt. Die Argumentation seines „Meisters“ Tertullian war ihm in Fleisch und Blut übergegangen. So entschied er denn auch auf die Anfrage des Magnus (Ep. 69), kein Häretiker und kein Schismatiker habe irgend eine Gewalt und ein Recht. Der Herr habe nicht eine besondere Art von Häresie gemeint, wenn er sage: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“, sondern er habe dadurch alle und jede, welche nicht mit ihm sind und mit ihm sammeln, für seine Feinde erklärt. Die Kirche sei nur eine einzige, von welcher er sage: „Eine ist meine Taube, meine Bollabete“, welche er den verschlossenen Garten, seine Schwester, seine Braut, den versiegelten Quell und den Brunnen des lebendigen Wassers nenne. Wenn aber die Braut Christi, d. i. die Kirche, ein verschlossener Garten sei, so könne dieser für die Fremden nicht offen stehen, und wenn sie ein versiegelter Quell sei, so könne aus demselben derjenige nicht trinken noch bezeichnet werden, der sich außerhalb befinde und keinen Zutritt habe. Und wenn der Brunnen des lebendigen Wassers Feuer sei, so könne der draußen Stehende durch jenes Wasser nicht lebendig gemacht und geheiligt werden. Der Einen Kirche allein sei die Taufe gegeben; wie könne derjenige, der nicht in der Kirche ist, durch ihr Bad abgewaschen und gereinigt werden? —